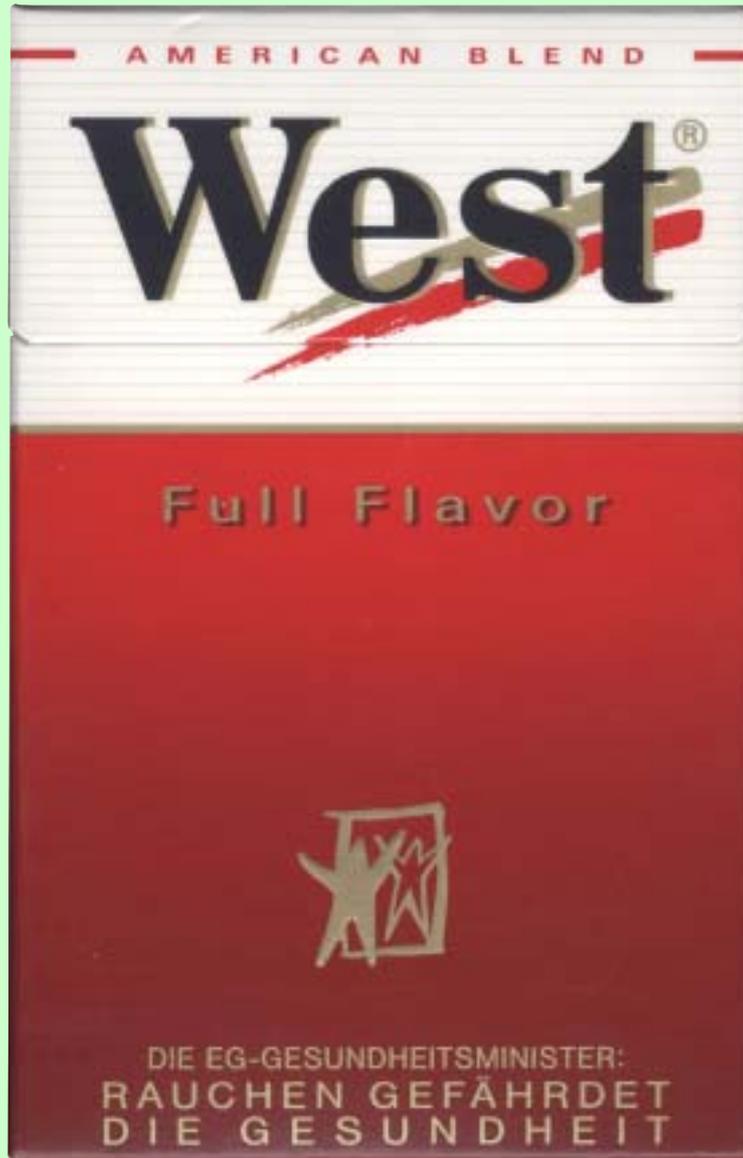


Regenwald Report

Keine Anzeige



Rauchen gefährdet den Tropenwald

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes

Die Bewohner des Dorfes Mindo in Ecuador kämpfen weiter gegen eine Pipeline durch ihr weltweit einzigartiges Naturschutzreservat. Ihre Gegner: Ein Konsortium aus internationalen Ölkonzernen und die Düsseldorfer WestLB. *Rettet den Regenwald* konnte bisher rund 85.000 Euro für ein Sperrgrundstück sammeln, mit dem die Pipeline in der Nähe von Mindo blockiert werden soll. Kürzlich bescheinigte das Magazin ÖKO-TEST *Rettet den Regenwald* eine hervorragende Verwendung der eingenommenen Spendengelder und gab uns die Note „sehr gut“. ÖKO-TEST hatte die Verwendung von Spenden bei 19 Umweltorganisationen getestet. Außer *Rettet den Regenwald* erhielten nur *Greenpeace* und *Das Komitee gegen den Vogelmord* die Note 1.

Ihre Spende ist also bei uns in guten Händen. Wir bedanken uns bei allen, die uns finanziell unterstützt haben. Wir freuen uns über auch kleine Erfolge umso mehr, wenn wir sehen, welche mächtigen Gegner wir haben: Die großen Konzerne der Welt. Waffenhändler, skrupellose Ölfirmen und Landesbanken. Der Regenwald stirbt nicht, er wird getötet. Wir tun dagegen, was wir können, aber natürlich brauchen wir weiter Ihre großzügige Unterstützung. Spenden an uns sind steuerlich abzugsfähig. Bis 100 Euro gilt der Abbuchungsbeleg, darüber hinaus schicken wir eine Bescheinigung fürs Finanzamt.

Helfen können Sie zusätzlich, wenn Sie uns – sofern vorhanden – Ihre E-Mail-Anschrift schicken, damit wir Sie bei dringende Aktionen schnell erreichen können und Porto sparen. Bitte fragen Sie auch Ihren Arzt oder Friseur, ob er regelmäßig der REGENWALD REPORT auslegen will. Wir schicken die Zeitschrift dann direkt dort hin.

Unser Motto: „Niemand begeht einen größeren Fehler als jemand, der nichts tut, weil er nur wenig tun könnte.“ (Edmund Burke)

Ich wünsche Ihnen ein friedliches Weihnachtsfest
Herzlichst

Reinhard Behrend

Ihr Reinhard Behrend
Vorsitzender Rettet den Regenwald

Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg
Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG
Internet:www.regenwald.ORG



Regenwald Shop



Regenwald T-Shirts

Erwachsene, Größe X
Euro 10,00

Kinder, Größe 128
Euro 8,00



CD „Abenteuer Regenwald“
mit Geräuschen und Gesängen aus dem Regenwald Ecuadors
Euro 15,00



Aufkleber

klein
10 Stück
Euro 5,00

Plakat
2 Stück
Euro 5,00

WestLB-Pipeline: Neue Dia-Show für den Computer

Die Medienorganisation GlobalAware hat eine Diashow und ein Öldossier mit dem Titel „Giftiges Wasser, schmutziges Geld“ über die Schwerölpipeline in Ecuador und die Verwicklung der Westdeutschen Landesbank in das umstrittene Projekt veröffentlicht. Beide Medien, sind auch auf einer Daten-CD für den Computer zum Preis von 10 Euro erhältlich. In Reportagen und Hintergrundberichten beleuchten die Autoren die verschiedenen Aspekte der Pipeline und lassen die unterschiedlichen Akteure – Ölgesellschaften wie Pipelinegegner – zu Wort kommen. GlobalAware wurde von Wissenschaftlern, Fotografen und Journalisten gegründet, die das Vakuum füllen wollen, das die Medien im Zeitalter der Globalisierung hinterlassen, vor allem bei sozialen, ökologischen und entwicklungspolitischen Themen.

Euro 10,00

Kreuzen Sie einfach die Artikel an, die Sie aus dem Regenwald Shop bestellen möchten.

Absender:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail

Pipeline quer durch Peru

Hinweise auf schwere Umweltzerstörungen

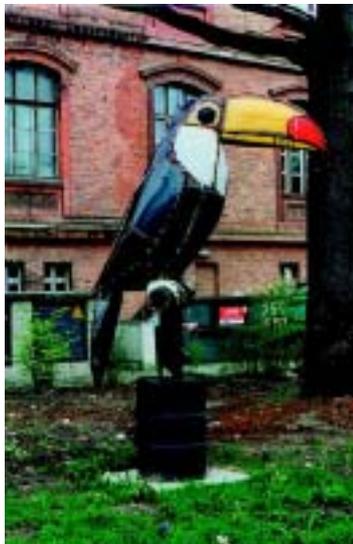
Zwei texanische Energiekonzerne wollen mit finanzieller Unterstützung der US-Regierung eine Gas-pipeline durch den peruanischen Regenwald legen. Das berichtet die WASHINGTON POST. Die Firmen *Hunt Oil* und *Halliburton* haben 900 Millionen Dollar bei US-amerikanischen Entwicklungsbanken beantragt. Beide Konzernführer sind seit Jahren enge Vertraute der Republikanischen Partei und der Bush-Regierung.

Während die peruanische Regierung das *Camisea* genannte Projekt als Schritt auf dem Weg zu unabhängiger Energieversorgung begrüßt, formiert sich weltweit Protest von Umweltschützern. Sie argumentieren, die Pipeline werde den Regenwald und damit den Lebensstil der indigenen Bevölkerung zerstören. Zwei Pipelines sollen vom südöstlichen Teil des peruanischen Amazonasbeckens über die Anden und durch ein nationales Umweltschutzgebiet führen.

Ziel der Energie-Konzerne ist es, spätestens 2006 durch Mexiko hindurch bis zur US-amerikanischen Westküste zu gelangen, um die dortige Bevölkerung mit Erdgas zu versorgen.

Nach inoffiziellen Angaben von Mitarbeitern einer Prüfungskommission kann das *Camisea*-Projekt mit finanzieller Unterstützung rechnen, obwohl es Hinweise auf Verstöße gegen internationale Umweltschutz-Standards gibt. Von den Projektentwicklern beauftragte Experten kritisieren auslaufendes Gas, unautorisierte Streckenführung der Pipeline und Erosionen an der Großbaustelle.

Unsere Partnerorganisation *Amazon Watch* fordert einen sofortigen Stopp der Bauarbeiten.



Alarm in West-Kalimantan

Wäldern auf Borneo droht Verwüstung

Die indonesische Provinz West-Kalimantan hat durch illegalen Holzeinschlag in den vergangenen zwei Jahren rund 300.000 Hektar Regenwald verloren. Hält der Trend an, wird sich die einst walddreiche Provinz in eine Wüste verwandeln. Das sind die erschreckenden Ergebnisse einer neuen Studie von der Universität Tanjungpura in West-Kalimantan.

„Hauptproblem sind die illegalen Einschläger der lokalen Bevölkerung, vor allem aber der Holzkonzerne, sowie die regelmäßig auftretenden Waldbrände während der Trockenzeit“, berichtet Gusti Hardiansyah, Chef des Wissenschaftlerteams, das die Untersuchung durchgeführt hat. Fast 80 Prozent der illegalen Waren würden nach China, Japan, Malaysia, Singapur und Taiwan geschmuggelt.

„Etwa die Hälfte der Hotelgäste in Ketapang in West-Kalimantan sind malaysische Geschäftsleute aus der Holzbranche, die herkommen, um das Holz aufzukaufen“, berichtet Gusti Hardiansyah. Nach Angaben der neuen Studie arbeiten in der Provinz etwa 433.000 Sägewerke. Die meisten davon hätten keine behördliche Genehmigung, würden aber von der indonesischen Polizei geduldet.

Opfer der Holzmafia unterstützt

Journalist erhielt 7.500 Euro von Rettet den Regenwald

Der Journalist Abi Kusno Nachran war Ende 2001 von der indonesischen Holzmafia mit Macheten schwer verstümmelt worden – weil er Beweise über illegalen Holzeinschlag auf Borneo veröffentlicht hatte.

Vor ein paar Monaten musste er sich einer Spezialbehandlung in Hamburg unterziehen. Eine teure Therapie, die er sich nicht leisten konnte. *Rettet den Regenwald* hat die Behandlung mit 7.500 Euro unterstützt. „Abi hat mich gebeten, allen, die ihm geholfen haben, herzlich zu danken“, berichtet der Vorsitzende Reinhard Behrend von *Rettet den Regenwald*. „Er will bald schon zurück nach Indonesien, um dort weiter gegen die skrupellose Plünderung der Regenwälder zu kämpfen.“ Wir bitten um weitere Spenden für die weltweiten Opfer der Holzmafia.



Riesen-Tukan im Angebot

Verkaufserlös dient dem Regenwald-Schutz

Sie wollen eine Tukan-Skulptur erwerben und damit helfen, die atemberaubenden Nebelwälder in der ecuadorianischen Intag-Region vor Zerstörung zu schützen? Kein Problem! Die abgebildete Skulptur sucht eine/n Käufer/in. Der in den Farben und Proportionen korrekt nachgebildete Riesen-Tukan ist 2,40 Meter hoch und besteht aus zusammen geschweißten Auto-blechen. Er ist daher relativ leicht und gut im Kleintransporter zu befördern.

Geschaffen wurde die Tukan-Skulptur eigens für eine Regenwald-Exposition vom Eberswalder Metallbildhauer Eckhard Herrmann die Tukan-Skulptur geschaffen. Kaufangebote ab 5.000 Euro bitte an *Rettet den Regenwald*.



Für ein Kilogramm Tabak werden 160 Kilogramm Holz verbraucht

Um sich vor Löwen zu schützen s

Afrikas Wälder rauchen

Ein deutscher Durchschnittsraucher vernichtet alle drei Monate einen Tropenbaum

Früher lebte Mzee Abdel Kagussahier aus dem tansanischen Ort Tabora von der Bienenzucht. Doch vor zwei Jahren versiegte die goldgelbe Quelle. Die Bienen, die den Nektar der Baumblüten rings herum sammelten, fanden keine Nahrung mehr. Die Bäume sind tot. Um das Dorf des Imkers ragen nur noch kniehohe Baumstümpfe aus dem trockenen, roten Savannenstaub. Dazwischen lagern verkohltes Holz und weiße Asche. Schuld an dem Desaster ist der Tabakanbau.

Der Imker ist der Onkel des Journalisten John Waluye, der seit über acht Jahren in den Wäldern und Naturschutzgebieten von Tansania die Umweltschäden recherchiert,

welche durch die massive Zunahme des Tabakanbaus verursacht wurden. John Waluye arbeitet bei Tansanias größter Tageszeitung DAILY NEWS in der Hauptstadt Daressalam. Publizieren darf er die katastrophalen Ergebnisse seiner Recherchen aber nur im europäischen Ausland. Sein Verleger ist von dem seit Jahren zunehmenden Anzeigenaufkommen der Zigarettenskonzerne aus Südafrika, England, USA und Deutschland abhängig geworden. Rauchen schafft Wüsten: In den Miombowälder beispielsweise, die sich von Angola im Westen bis Tansania im Osten von Afrika erstrecken. Mit 3,4 Millionen Quadratkilometern ist der Miombo noch das größte, zusammenhängende

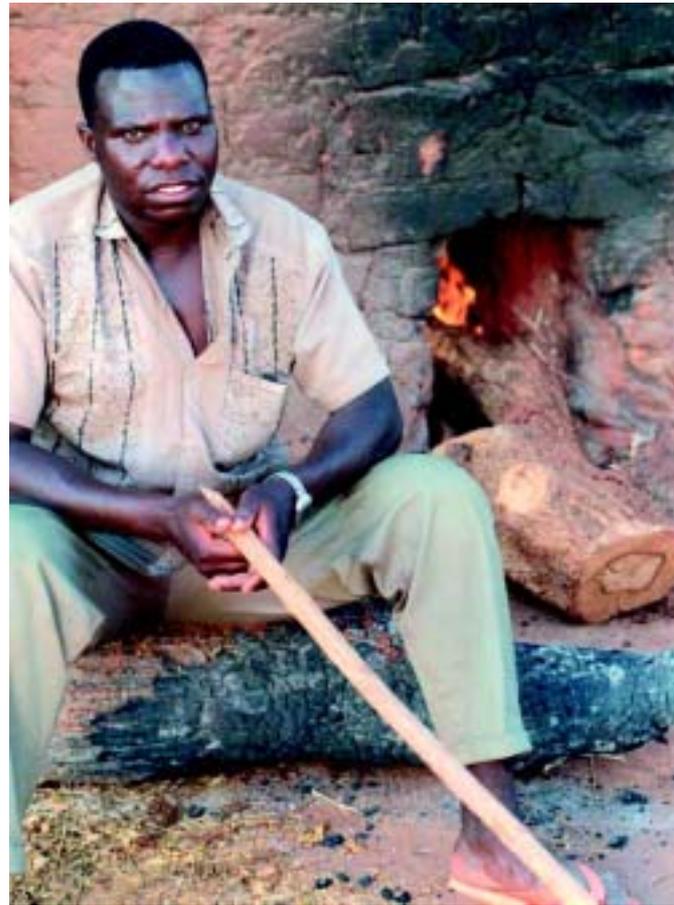
Trockenwaldgebiet der Erde, aber die Bedrohung wächst täglich.

Wegen der hohen Erträge und der günstigen Verkaufsbedingungen steigen immer mehr Bauern in Afrika auf den Anbau von Tabak um. „Die Bauern entwalden ein Gebiet, in dem nur zwei Ernteperioden lang Tabak angebaut werden kann“, empört sich der Forstwissenschaftler Aaron S. Mganim von der Universität in Morogoro, dem Zentrum des tansanischen Tabakhandels.

„Danach ist der Boden ausgelaugt, die Produktion geht zurück und die Bauern müssen sich nach neuer Anbaufläche umsehen. Der Entwaldung folgen Erosion und Verwüstung.“ Keine andere Pflanze entzieht dem Boden so viele Nährstoffe



chläft und frisst der Leopard auf Bäumen



Feuerstelle zum Trocknen von Tabak

Sicherer Nistplatz für die „Unzertrennlichen“, eine der zahlreichen Papageienarten der Savanne





Elefanten in den Miombo-Wäldern

wie der Tabak. Ehemalige Tabakfelder sind auf Jahre hinaus nicht zu bewirtschaften. In den letzten 50 Jahren hat sich Tansanias Waldbestand halbiert. Folge auch der Rodung für neue Tabak-Anbauflächen und der Suche nach Feuerholz, mit dem die braunen Blätter getrocknet werden. Das Hartholz aus den Miombowäldern ist wegen seiner hohen Rauchentwicklung dafür besonders geeignet. 160 Kilo Holz müssen kokeln, um ein Kilogramm markfähigen Tabak zu erzeugen. Der deutsche Durchschnittsraucher verpafft alle drei Monate einen Tropenbaum. In Hamburg beim Rauchriesen *Reemtsma* rattert die Zigarettenmaschine. Eine Anlage presst Tabak in weiße Papierhülsen. Bis zum Hallendach stapeln sich *West-* und *R1-*Kartons. Ein Teil des hier verarbeiteten Zigarettenabaks kommt handverlesen aus Tansania. *Reemtsma* kauft den Tabak in Tansania nach eigenen Angaben ausschließlich über „internationale Großhändler wie *Universal* oder *Dimon*“, so die Antwort auf eine Anfrage von *Rettet den Regenwald*. Wo die Großhändler ihren Tabak beziehen, geht aus der Antwort nicht hervor.



Produktionsvorteil: billige Handarbeit

Rauchen gefährdet immer weniger die Gesundheit der Ersten Welt. Rauchen gefährdet – nach der globalen Verlagerung von Anbau und Konsum – immer mehr die Gesundheit der so genannten Dritten Welt. Fortgesetzte Landnahme für den Tabakanbau in anfälligen Ökozonen und das Schlagen vieler Bäume für das Trocknen des Tabakblattes bewirken zusammen eine Umweltveränderung mit globalen Auswirkungen. Erosion der Böden sind die sicheren Weggefährten der Camel-Karawanen. Dass der Tabak auch für die grünen Lungen der Welt schädlich ist, steht auf keiner Zigarettenpackung. *Reemtsma* freilich sieht ohnehin keine ökologischen Probleme. „In



Gnus in der Savanne

Tansania werden zirka 0,5 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzungsfläche für den Anbau von Tabak genutzt“, heißt es in einer Stellungnahme. „In Folge dessen werden lediglich zirka 1,2 Prozent des gesamten Brennholzverbrauchs in Tansania für die Trocknung von Tabak verwendet.“ Darüber hinaus habe die Tabakindustrie in Tansania seit ihrer Privatisierung in der zweiten Hälfte der 90er Jahre große Anstrengungen zur Aufforstung von Wäldern unternommen.

Test the Rest

Die Expansion der Tabakmultis in Tansania ist typisch für die gegenwärtige Entwicklung auf dem Weltmarkt. Wurde vom 16. Jahrhundert bis in die siebziger Jahre unserer Zeit die Welt hauptsächlich von Nordamerika aus mit Tabak versorgt, stammen heute Dreiviertel der Welttabakernte aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Der enorme Produktionsschub in diesen Ländern ist das Ergebnis der Tabakanbauförderung durch die Zigarettenindustrie. Eine globale Auslagerung von Tabakanbau und Zigarettenverkauf tut Not.



Keine andere Pflanze entzieht dem Boden soviele Nährstoffe wie der Tabak

Für *BAT*, *Reynolds* oder *Reemtsma* geht es langfristig ums nackte Überleben. Der Zeitgeist in der westlichen Welt arbeitet gegen sie. Auch in Deutschland ist die Luft für die Anbieter der Glimmstängel immer dünner geworden.

Griffen beispielsweise 1950 noch 88 Prozent der Männer in Deutschland regelmäßig zur Zigarette, sind es heute nur noch 39 Prozent. Ähnliche Einbußen verzeichnen auch andere Industrienationen. 206 Milliarden Dollar müssen die US-Tabakkonzerne in den nächsten Jahren an ihre Opfer zahlen.

„Test the Rest.“ sagt sich die Tabakindustrie. Der Umsatzzuwachs der Zukunft wird ihrer Einschätzung nach in der so genannten Dritten Welt erfolgen. Dort beträgt der Tabakkonsum noch weniger als ein Kilogramm pro Kopf und Jahr. Tendenz steigend. „Wir wurden uns schon früh bewusst, dass unser Geschäft weltumspannend ist, und wir bauten auf der ganzen Erdball Märkte auf. Unsere Zukunft liegt vor allem in Ländern, die auf dem Weg zur Entwicklung sind und wo Einkommen und Bevölkerung wachsen“, sagt der Direktionsvorsitzende der Philip Morris Incorporated.

Im globalen Rauchsalon werden die Karten neu gemischt. Hier sitzen

aber die amerikanischen Cowboys nicht mehr allein. Deutschland ist Nummer zwei unter den Zigarettenexport-Nationen. *Reemtsma* will Europas umsatzstärkster Glimmstengelfabrikant werden. In Tansania ist der Name *Reemtsma* sogar kleinen Tabakbauern bekannt.

Tansania ist kein Einzelfall. Überdimensionierte Kredite der Weltbank in Washington verleiteten Malawi in den sechziger Jahren dazu, im großen Stil in Tabakmonokulturen zu investieren. Um den Tabaken einen exquisiteren Geschmack zu verleihen, werden auch dort die Blätter über dem Feuer getrocknet. Wo einst Wälder wuchsen, dehnt sich verödete Steppe aus. Bis vor 30 Jahren standen in dem ostafrikanischen Land noch riesige Savannenwälder.

Für Uganda belegen die Untersuchungen des Journalisten Ogen Kevin Aliro, dass Tabakanbau keinen Wohlstand bringt, sondern das Land arm macht. Der Autor weist nach, dass die Tabakindustrie für riesige Kahlschläge verantwortlich ist. Die Einkünfte der 10.000 Tabakfarmer im westlichen Nilgebiet sinken dagegen seit Jahren. Absurderweise wird ihr Verdienst auch dadurch immer schmaler, dass sie inzwischen oft Feuerholz zum Trock-

nen des Tabaks kaufen müssen, da die Wälder in ihrer Umgebung nahezu abgeackert sind.

Die meisten Raucher ahnen nicht, wie sie Arm in Arm mit der Tabakindustrie die Natur der Subtropen zerstören. Jedes Jahr fallen dort etwa 1,2 Millionen Hektar Waldland dem Tabakanbau zum Opfer, hat die Weltgesundheitsorganisation errechnet.

Kurzportrait Reemtsma

Reemtsma-Zigaretten – im Jahr 2000 waren es 130 Milliarden Stück – werden in mehr als zehn Ländern produziert und in über 100 Ländern vertrieben. Reemtsma gehört zum viertgrößten Zigarettenunternehmen der Welt: Im Mai 2002 erwarb die Imperial Tobacco Group PLC 90,01 Prozent der *Reemtsma* Anteile.

Der Umsatz der *Reemtsma* Zigarettenfabriken GmbH belief sich im Jahr 2001 auf 1,432 Milliarden Dollar. Rund 75 Prozent setzt Reemtsma außerhalb Deutschlands ab, insbesondere in Westeuropa, Zentral- und Osteuropa sowie Asien.

In Deutschland steigerte Reemtsma im Jahr 2000 seinen Marktanteil für Fabrikzigaretten auf 23,4 Prozent.

Quelle: *Reemtsma Deutschland*

Menschenrechte sind kostbarer als Gold!

Ein neuer Run auf das Edelmetall hat eingesetzt. Menschen und Wälder sterben. Hilferuf von unseren Freunden aus Ecuador

Das frisch vermählte Ehepaar raufte sich die Haare: Gerade von der Hochzeitsfeier zurück, entdeckte es in seinem Garten ein Loch von zwei Metern im Quadrat und vier Meter tief. Rund um die Grube hatte jemand Zyanid versprüht, das Salz der Blausäure. Sämtliche Blumen und Sträucher waren eingegangen, der Rasen vergiftet. Ein Szenario – und trotzdem hart an der Wirklichkeit. Für ein Paar goldhaltige Eheringe muss irgendwo in fernen Regenwäldern ein solch großes Loch gegraben werden. Besonders in armen Ländern mit Goldvorkommen suchen westliche Konzerne nach dem edlen Metall ohne Rücksicht auf Menschen und Wälder.

Jüngstes Beispiel ist der Intag in Ecuador nördlich von Quito. Dort unterstützt *Rettet den Regenwald* seit vielen Jahren die lokale Bevölkerung. Mit Spendengeldern unserer Förderer hat die örtliche Umweltgruppe *Decoin* bereits mehr als 1.000 Hektar Bergwald vor dem Zugriff durch Minenkonzerne gesichert. Der Besitz wird an die Dörfer übertragen, die örtlichen Bauern übernehmen gemeinsam Verantwortung für den Schutz der aufgekauften Wälder, die nur nachhaltig genutzt werden dürfen. Zusätzlich bauen einige Intag-Bewohner organisch produzierten Kaffee an, andere verdienen im Naturtourismus ihr Geld und bieten Wanderungen durch die faszinierende Landschaft an.

Jetzt bedroht ein Minenprojekt erneut die Menschen und die einzigartigen Bergnebelwälder in der Intag-Region, wo Gold, Kupfer und andere Mineralien im Boden liegen. Der Abbau würde Wälder zerstören, die zu den weltweit artenreichsten zäh-

len. Den Bewohnern droht die Vertreibung, ihren Flüsse die Verseuchung mit Zyanid, Arsen und Cadmium.

Deswegen hat sich *Decoin* mit einem dringenden Hilferuf an uns gewendet. Bauern, die gegen neue Minenprojekte protestieren, würden eingeschüchtert. „Wir befürchten, dass die Regierung gewaltsam Bergbauprojekte durchdrückt“, schreibt der Vorsitzende Carlos Zorilla. „Wir können das nur mit verstärktem Widerstand verhindern und bitten Euch um finanzielle Unterstützung für eine Kampagne gegen geplante Minenprojekte.“

Sie können den Menschen im Intag mit einer Spende helfen. Bitte benutzen Sie das Formular auf der Rückseite oder leisten Sie Ihren Beitrag bequem online über unsere homepage unter www.regenwald.org. Auf Wunsch erhalten sie eine „Regenwald-Schutz-Urkunde“.

Wie Gold Berge versetzt

Früher bestimmten Schürfer und Wäscher das Bild des Goldbergbaus, die tage- und wochenlang in Flussbetten und an Berghängen nach nuggets suchten. Heute sind es weltumspannende Konzerne, welche die Berge manchmal vollständig abtragen, Flüsse vergiften und Wälder vernichten.

Die Umwelt- und Menschenrechtsorganisation *Fian* mit Sitz im westfälischen Herne listet reihenweise Beispiele für das skandalöse Verhalten der Minenkonzerne auf. Der Mount Jayaetwa, höchster Berg Irian Jayas, dem indonesisch besetzten Teils von Papua-Neuguinea, hatte

einst einen 3.500 Meter hohen Nebengipfel. Heute ist an dieser Stelle nur ein karges, wassergefülltes Loch zu sehen. *Freeport McMoran*, ein US-amerikanischer Bergbaukonzern ließ den Gipfel zum Entsetzen des einheimischen Amungme-Volks abtragen. Der Grund: Der Berg enthielt Gold, zwar nur in winzigen Spuren – wenige Gramm pro Tonne – doch genug für ein profitables Geschäft.

Mit Hilfe von Zyanid werden aus dem gemahlene Gestein die Goldspuren gewaschen. Dieses Verfahren lohnt sich für die Minenbetreiber bereits bei einer Goldmenge von nur einem Gramm in einer Tonne Gestein. 99,9999 Prozent der Fördermenge bleiben dann als Abfall zurück.

Im südamerikanischen Guyana trieben vor einigen Jahren tote Fische, Wildschweine und anderes Urwaldgetier den Essequibo-Fluss hinab. Ein Damm der Omai-Goldmine war gebrochen. Millionen Kubikmeter zyanidhaltiger Abwässer ergossen sich darauf in den größten Fluss des Landes. Bis heute leitet die Mine weiterhin zyanidhaltige Abwässer in den Strom. Die Menschen, die entlang der Ufer leben und auf sauberes Trinkwasser aus dem Fluss angewiesen sind, leiden an Haut- und inneren Krankheiten. Auf Entschädigung warten sie bis jetzt vergeblich.

Im Juni 1998 zogen schwer bewaffnete kolumbianische Paramilitärs – mit aktiver Unterstützung der Armee – den Rio Magdalena hoch und trieben mit brutaler Gewalt etwa 14.000 Menschen aus Süd-Bolivar in die Flucht. Der Grund: Die Bauern und Kleinschürfer standen den Plänen eines US-amerikanischen

Bergbaukonzerns im Wege. Dieser wollte in der Region die Goldvorkommen ausbeuten.

In Tambogrande im Norden von Peru leben die meisten der 20.000 Einwohner seit Generationen vom Zitronen-, Mango- und Avocado-Anbau. Aber sie sitzen auf einem Pulverfass. Unter der Kleinstadt liegen Gold-, Silber- und Kupfervorkommen im Wert von bis zu einer Milliarde Euro. Die kanadische Minenfirma *Manhattan Minerals* besitzt das Recht, die Metalle aus der Erde unter Tambogrande zu holen. Etwa ein Drittel der Stadt würde quasi vom Erdboden verschluckt. In einem inoffiziellen Referendum haben sich neun von zehn Bewohnern gegen Gold und für ihre Häuser, Obstgärten und die angrenzenden Hügel entschieden, auf denen eine Jesusstatue steht. Die Menschen im San Lorenzo Tal, wo Tambogrande liegt, wollen nicht zum Opfer einer Mine werden, deren Profite fast ausschließlich nach Kanada und in die fast 900 Kilometer entfernte peruanische Hauptstadt Lima fließen.

Goldrausch für Luxusgüter

Noch nie in der Geschichte der Menschheit wurde soviel Gold gefördert wie heute – zwischen zwei- und dreitausend Tonnen pro Jahr. Zum Vergleich: im 16. und 17. Jahrhundert förderten Goldgräber pro Jahr weltweit sechs bis sieben Tonnen des kostbaren Metalls zutage. Ganze Täler werden so aufgefüllt, während Berge eingeebnet werden. Doch die Dämme, die den giftigen Zyanidschlamm zurückhalten sollen, können brechen.

Ein ganzes Dorf wurde begraben, als im April 1999 der Damm der Goldmine von Surigao del Norte (Philippinen) brach.

Die Geschichte des modernen Goldbergbaus ist reich an solchen Katastrophen. Ob in Guyana, West-Papua, Kolumbien, den Philippinen, Peru, der Türkei oder im indonesischen Kalimantan: Die Liste der Umweltkatastrophen, der Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen infolge des Goldbergbaus ist



Um ein Gramm Gold zu fördern, bleibt bis zu einer Tonne Gestein Abfall übrig

lang und wird täglich länger. Dabei ist Gold heutzutage ein fast reines Luxusgut: 85 Prozent der Förderung wandern in die Schmuckproduktion. Für Eheringe werden Menschen vertrieben, für Goldkettchen Flüsse versucht und für Ohringe Berge abgetragen.

Gleichzeitig lagern in den Tresoren der Nationalbanken und internationalen Finanzinstitutionen etwa 100.000 Tonnen des glänzenden Stoffs. Würde es verkauft, könnte das für lange Zeit die weltweite Nachfrage befriedigen. Gold wird heutzutage zur Deckung von Währungen nicht mehr benötigt. Es ist auch keine lohnende Anlage mehr. Im Gegenteil: Seit dem Beginn der 80er Jahre sind die Preise stetig gefallen – um mehr als die Hälfte. Trotzdem boomt die Goldsuche. Deswegen müssen beispielsweise die Menschen im Dorf Nkwantakrom im afrikanischen Ghana weiter leiden. „Vom Ort führt ein kleiner Weg in den Wald. Dort befindet sich die Wasserstelle des Dorfes: ein einfaches Loch, in dem sich trübes Wasser sammelt“, berichtet Ulrich Müller, der die Gold-Kampagne für *Fian-Deutschland* koordiniert. „Das ist die einzige Wasserquelle für das Dorf in der Nähe der Iduapriem-Mine, seit die Minengesellschaft *Ghana Australian Goldfields* (GAG) die Bewohner vor der Verschmutzung ihres Flusses gewarnt hat.“ Wie in Nkwantakrom gibt es auch in Nachbardörfern Probleme mit der Wasserversorgung. Die Menschen berichten über Durchfall und gehäufte Hautkrankheiten, besonders

bei Kindern, die trotz Warnungen in den Flüssen baden.

Fian Deutschland begleitete Anfang September 2002 eine Delegation von Gläubigern zu der umstrittenen Goldmine nach Ghana. Die Kreditgeber waren angereist, um die Situation vor Ort zu recherchieren und über einen Umschuldungsvertrag zu verhandeln. Zu ihnen gehört auch die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft *DEG*. *Fian* hatte im Herbst 1999 eine Untersuchungsmission zur Iduapriem-Mine durchgeführt und dabei klare Menschenrechtsverletzungen festgestellt. Nach dem Besuch erkennen auch die Kreditgeber und die Minenbetreiber, dass sie den betroffenen Menschen vor Ort dringend bessere Lebensbedingungen ermöglichen müssen, berichtet *Fian*.

Fian, Food First

Informations- und Aktionsnetzwerk
Overwegstr. 31
44625 Herne

Bitte fordern Sie die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (*DEG*) per Brief, Fax oder E-Mail auf, sich unverzüglich für eine Verbesserung der Lebensbedingungen rund um die Iduapriem-Mine einzusetzen.

Ihr Ansprechpartner:
Hubertus Graf von Plettenberg
Pressesprecher der *DEG*
Belvederestraße 40
D-50933 Köln
Telefon: (02 21) 49 86-1 41
Telefax: (02 21) 49 86-2 92
E-Mail: pb@deginvest.de

Bayer-Tochter lügt – sagt die UNO

Laut einem Bericht bezieht Tochterfirma weiter Rohstoffe aus dem kongolesischen Bürgerkriegsgebiet. Das Unternehmen dementiert

Ein kürzlich veröffentlichter Bericht der UNO zu Rohstoffexporten aus dem kongolesischen Bürgerkriegsgebiet bezichtigt die Goslarer Firma *H.C. Starck* die Lüge. Das zum *Bayer*-Konzern gehörende Unternehmen behauptete Anfang des Jahres in einer Pressemitteilung, seit Sommer 2001 keine Rohstoffe mehr aus Zentralafrika zu beziehen. Der UNO liegen nach eigenen Angaben jedoch Dokumente vor, nach denen *H.C. Starck* von der congoleischen Firma *Eagle Wings* weiterhin das Mineral Coltan bezieht und somit die Kriegswirtschaft im Kongo am Leben erhält. Der verheerende Bürgerkrieg tötet seit Jahren Menschen und vernichtet großflächig Regenwald-Gebiete.

Auch ein anderer Punkt ist zwischen UNO und *H.C. Starck* umstritten. Die *Bayer*-Tochter hatte vor einiger Zeit öffentlich beteuert, in der Vergangenheit lediglich mit Partnern kooperiert zu haben, die „keine Abgaben an Rebellenorganisationen leisten oder geleistet haben oder in anderer Form mit diesen kooperieren.“ Laut UNO ist die Aussage falsch.

H.C. Starck bestreitet die Vorwürfe und schreibt auf Anfrage von *Rettet den Regenwald*: „Wir haben zu keiner Zeit Kontakt zu der Firma *Eagle Wings* gehabt.“ *Starck* beziehe schon seit Sommer 2001 keine Rohstoffe mehr aus Zentralafrika und habe niemals mit Rebellenorganisationen zusammen gearbeitet. Die UNO kommt dagegen zu dem Schluss, es gebe in der Demokratischen Republik Congo (DRC) überhaupt keinen Coltanverkauf, von dem nicht Rebellengruppen oder Armeen der Nachbarstaaten profitierten.

Nach Angaben der UNO wird der Krieg im Kongo wegen des „Zugangs zu und der Kontrolle von fünf Rohstoffen, darunter Coltan“ geführt. Die ruandische Armee und eine von Ruanda unterstützte Rebellengruppen finanzieren sich weitgehend mit dem Verkauf von Coltan. Beim Abbau des vor allem in der Kommunikationsbranche benötigten Edelmetalls werden einzigartige Regenwälder zerstört. Gleichzeitig ernähren sich viele Coltan-Sucher von gewilderten Tieren, darunter viele, die von Ausrottung bedroht sind wie etwa die Menschenaffen.

In einem weiteren von der UNO untersuchten Fall bezog die thailändische Niederlassung von *Starck* falsch deklariertes Coltan, das laut UNO aus Ruanda stammt. Nach Angaben der UNO war *Starck* die Herkunft des Materials bekannt. Somit verstoße die Firma gegen international verbindliche Richtlinien für multinationale Konzerne. Die UNO-Experten empfehlen dem Weltsicherheitsrat, „restriktive Maßnahmen“ gegen Firmen zu ergreifen, die an der „Plünderung der Ressourcen“ des Kongos beteiligt seien. *Starck* bestreitet auch diesen Vorwurf: Die strittige Lieferung stamme aus Mozambique.

H.C. Starck ist Weltmarktführer für das in Coltan enthaltene Metall Tantal. Bereits in der Vergangenheit hatte das Unternehmen nach Angaben der *Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG)* die Unwahrheit gesagt. So äußerten Unternehmenssprecher gegenüber der Presse, erst Mitte 2001 auf die Problematik aufmerksam geworden zu sein. Die

CBG hatte aber bereits im Jahr 2000 in einem Brief an das Unternehmen gefordert, wegen der Finanzierung von Kriegsparteien den Import aus dem Kongo einzustellen, hierauf jedoch nur eine unverbindliche Antwort erhalten.

Eine weitere Spur führt aus dem Kongo nach Kasachstan: Große Teile des in Zentralafrika geschürften Coltans werden an eine Atomfabrik in der ehemaligen Sowjet-Republik geliefert. Ob *Starck* auch über den Umweg Coltan bezieht, wollte die Firma auf Anfrage von *CBG* nicht beantworten.

Rettet den Regenwald hatte *Bayer* schon im April 2001 schriftlich aufgefordert, vorläufig auf den Einsatz von Mineralien aus dem Bürgerkriegsland DRC zu verzichten. Hintergrund war der damals veröffentlichte, erste UN-Bericht zur „illegalen Ausplünderung der natürlichen Ressourcen“ in der DRC. Der UN-Bericht nannte schon seinerzeit *Starck* als Bezieher von kongolesischem Coltan.

Die Coltan-Vorkommen sind heftig umkämpft. Die Konfliktparteien versuchen mit aller Gewalt, die Kontrolle über den Abbau der Bodenschätze zu erhalten.

In der DRC sind allein in zwei Regenwald-Naturreservaten schätzungsweise 10.000 Coltan-Minenarbeiter illegal aktiv. Die UN-Kommission zum Weltkulturerbe bescheinigt beiden Gebieten einen global einzigartigen Wert. Im Kahuzi-Biega Nationalpark sind innerhalb weniger Jahre die Bestände des Grauer-Gorillas (auch östlicher Flachlandgorilla) von 8.000 auf weniger als 1.000 Tiere zusammengebrochen.

FSC-Ökosiegel auf dem Holzweg

Eine neue Studie behauptet, das weltweit wichtigste Ökolabel für Holzprodukte sei reiner Betrug am Verbraucher

Ein von der britischen Umweltorganisation *Rainforest Foundation* vorgelegter Report stellt dem weltweit genutzten FSC-Ökosiegel für Holzprodukte ein verheerendes Zeugnis aus. Die Studie, die von unabhängigen Experten in zweijähriger Arbeit angefertigt wurde, beschuldigt einige FSC-zertifizierte Unternehmen, sie seien in schwere Menschenrechtsverletzungen verstrickt, einschließlich Folter und Erschießungen.

Weiter behauptet der Report, eine Reihe FSC-zertifizierte Konzerne würden in Primärwäldern einschlagen, in denen akut von Ausrottung bedrohte Arten leben, wie etwa der Sumatra-Tiger. Ein weiterer Vorwurf lautet, nicht zertifiziertes Holz sei mit dem FSC-Label versehen in den Handel gelangt.

Die Studie beinhaltet die Ergebnisse intensiver Recherchen zum Forest Stewardship Council (FSC) in Brasilien, Kanada, Indonesien, Malaysia, Thailand und Irland. Der FSC wurde 1993 gegründet und wird sowohl von internationalen Naturschutzorganisationen unterstützt, darunter der *WWF*, als auch von der Holzindustrie.

Der FSC lässt weltweit Unternehmen auf die Sozial- und Umweltverträglichkeit beim Holzeinschlag, der Verarbeitung und beim Transport untersuchen. Wer das FSC-Siegel erhält, darf über seine Produkte behaupten, sie seien ökologisch und sozial akzeptabel produziert.

Mittlerweile sind auch in Deutschland viele Holzwaren im Handel, die das FSC-Label tragen.

Der vorgelegte Report kritisiert in scharfer Form, dass vom FSC auto-



Indonesien: Einheimische Umweltgruppen fordern Verzicht auf Tropenholz

risierte Gutachterfirmen selber ein großes wirtschaftliches Interesse hätten, das Ökosiegel an Holzfirmen zu vergeben – egal ob diese die FSC-Vorgaben einhalten oder nicht. „Der FSC will oder kann seine Gutachter nicht kontrollieren“, kritisiert Simon Counsell, Direktor der *Rainforest Foundation*. „Der Report zeigt, dass beim FSC dringend radikale Reformen nötig sind, will er seine Glaubwürdigkeit zurück erhalten.“ Der FSC müsse Interessenkonflikte seiner Gutachterfirmen beseitigen und sämtliche Verträge mit den bisher tätigen kündigen.

Rettet den Regenwald hatte bereits vor Jahren seine Mitarbeit beim FSC eingestellt, nachdem es mehrfach zu fragwürdigen Zertifizierungen gekom-

men war. Zudem weigerte sich die FSC-Geschäftsführung mehrfach, seinen Mitgliedern Zertifizierungsberichte zur Prüfung vorzulegen. In anderen Fällen ließ das FSC-Büro Anfragen, etwa von Umweltverbänden, unbeantwortet.

„Eine ganze Reihe von Organisationen hat die FSC-Führung in den vergangenen Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass der Zertifizierungsprozess schwere Mängel aufweist“, sagt Simon Counsell. „Naturschutzverbände wie der *WWF* sollten dringend prüfen, ob sie länger eine Initiative unterstützen, die ganz klar die Öffentlichkeit täuscht.“

Die komplette Studie in Englisch: www.rainforestfoundationuk.org.

Die undemokratische Dimension der WestLB-Pipeline

Das Pipeline-Projekt ist sinnlos. Aber wer die Ölfelder besitzt, kontrolliert den Staat Ecuador

Scheidende Regierungschefs und Direktoren zeigen sich am Ende ihrer Dienstzeit zuweilen offenherzig. So auch Hernan Lara, Ex-Chef des von der WestLB finanziell unterstützten OCP-Konsortiums. Er schenkte den Bürgern über die OCP reinen Wein ein: „Ecuador wird auf Jahre hinaus zwei halbvolle Pipelines besitzen.“

Sollte seine Weissagung Wirklichkeit werden, würde dies das Projekt auch ökonomisch vollends sinnlos machen. Vom sozialen Standpunkt ganz zu schweigen. Mit der Pipeline wird der Reichtum des Landes abgeschöpft, ohne die Bevölkerung daran zu beteiligen. Die Einnahmen fließen nach dem Willen des Internationalen Währungsfonds in den Schuldendienst.

Aber auch die Regierung Ecuadors zeigt sich gänzlich unempfindlich gegenüber den Bedürfnissen der eigenen Menschen. Im Vertrag mit

der OCP hat sie lediglich eine Mindestsumme von sieben Millionen US-Dollar festschreiben lassen, um die 10.000 Anwohner entlang der Pipelinestrecke für zerschnittene Grundstücke, den Bau von Zufahrten und verschmutzte Wasserquellen zu entschädigen. Zum Vergleich: Rund 200 Millionen US-Dollar sollen bei dem Projekt in dunkle Kanäle abgefließen sein.

Bewiesen ist diese Summe nicht. Doch Ecuador gilt als eines der korruptesten Länder Südamerikas. Tatsache ist auch, dass die Staatsorgane die Pipeline mit allen erlaubten und weniger erlaubten Mitteln durchboxen. Wer in Ecuador gegen die OCP demonstriert, wird bedroht oder – wie die Baumbesetzer von Mindo – mit Sabotageklagen überzogen, obwohl es sich bei der OCP um ein privates Projekt handelt. Im Monopoly um Macht und Einfluss spielt die Pipeline eine wich-

tige Rolle. Der Kongressabgeordnete Henry Llanes sieht in ihr gar ein trojanisches Pferd, mit dem sich die privaten Ölgesellschaften mittelfristig die Ölkonzessionen der staatlichen *PetroEcuador* einverleiben wollen.

Gemäß Llanes verfügen die privaten Ölgesellschaften gar nicht über so viele Ölreserven, die Pipeline 20 Jahre lang zu füllen. In verräterischer Eile brachte die Partido Social Cristiano (PSC) bereits einen Gesetzentwurf im Parlament ein, der vorsieht, Konzessionen der staatlichen Ölgesellschaft *PetroEcuador* an die privaten Ölkonzerne abzutreten, „um das Pipeline-Projekt zu retten“.

Das käme einer eleganten Form der Privatisierung von Staatsvermögen gleich. Die Ölgesellschaft ist das einzige staatliche Unternehmen, das Profite abwirft. Es überweist dem Staat rund 1,3 Milliarden US-Dollar im Jahr und verfügt mit 2,4 Milliarden Barrel über den Löwenanteil der Reserven, erklärt Eduardo Naranjo. Aus Sicht des Mediendirektors von *PetroEcuador* betreiben einflussreiche Kreise seit Jahren den Ausverkauf der staatlichen Ölgesellschaft. Aber es geht nicht nur um private Bereicherung, sondern vor allem darum, wer in Ecuador künftig das Sagen hat. „In der heutigen, durch Privatisierungen bestimmten Zeit, werden jene den Staat kontrollieren, die auch die Produktion des Erdöls kontrollieren“, analysiert Alberto Acosta, einer der führenden Ökonomen Ecuadors das Wirken der Ölindustrie.

„Der Staat wird nach außen den demokratischen Schein wahren, während er in der Praxis immer autoritärer zu Werke geht.“

Michael Netzhammer, *Global Aware*



Bauer bei der Pumpstation Cayagama: Seine Fischteiche wurden von OCP durch die Bauarbeiten auf der direkt angrenzenden Pumpstation Cayagama vergiftet und trockengelegt



Der Ausbruch des El Reventador-Vulkans zerstörte im November 2002 die Baustelle der neuen OCP-Pipeline



Zerstörung durch Vulkanausbruch: Wurde beim Bau minderwertiges Material verwendet?

Unsichere Pipeline

Kampf gegen WestLB-Pipeline mit neuer Kraft. Erste internationale Tagung kündigt „lang anhaltende internationale Kampagne“ an

Die allerbeste Nachricht zuerst: *Rettet den Regenwald* konnte zum Kauf des Sperrgrundstücks gegen die *WestLB*-Pipeline weitere 50.000 Euro nach Ecuador auf die Reise schicken. Das Grundstück liegt nahe Mindo und ist Teil der faszinierenden Nebelwälder, die von der Pipeline bedroht werden. Jetzt fehlen noch rund 30.000 Euro, um das Grundstück komplett bezahlen zu können.

Inzwischen hat ein vom Gericht bestellter Gutachter bescheinigt, dass die drei vorübergehend treuhänderischen Besitzer des Grundstücks die rechtmäßigen Eigentümer sind. Damit ist das Grundstück amtlich gesichert. Nun müssen Anwälte durchsetzen, dass das Ölkonsortium *OCP*, das die Pipeline baut, das Gelände nicht mehr betreten darf. Nicht nur deswegen geraten die *WestLB* und ihre *OCP*-Partner immer mehr unter Druck.

Anfang November brach der Vulkan Reventador wieder einmal aus. Di-

rekt an seinem Fuß verlaufen die staatliche Sote-Pipeline und die im Bau befindliche *WestLB*-Pipeline für schweres Rohöl. Das Flusstal, in dem die Pipelines liegen, führt direkt in das Amazonasbecken. Während die 30 Jahre alte Sote-Pipeline praktisch unbeschädigt blieb, ist die neue „moderne“ *OCP*-Pipeline von den Lava- und SchlammLawinen in diesem Abschnitt auf einer Länge von fast 900 Metern völlig zerstört worden, obwohl es sich um einen vergleichsweise harmlosen Ausbruch gehandelt hat. In Ecuador wurden bereits Stimmen laut, es würde vielleicht minderwertiges Material beim Bau verwendet.

Selbst die geplante unterirdische Verlegung der *OCP*-Pipeline – maximal zwei Meter – wird bei vulkanischen Ausbrüchen nicht viel nützen. Oft werden Vulkanausbrüche von Lava- und Erdbewegungen begleitet. Der El Reventador, zu deutsch „Der Explodierende“, ist seit 1541 bereits 25 mal ausgebrochen, teil-

weise auch über längere Zeiträume. Ölunfälle sind programmiert: Insgesamt verläuft die *WestLB*-Pipeline an sechs aktiven Vulkanen entlang. Nicht nur der jüngste Ausbruch, sondern auch die anhaltenden Proteste gegen das Ölprojekt im Land, haben den Bau bereits erheblich verzögert. Als Folge haben nach Zeugenaussagen die *WestLB*-Partner die Arbeiten vor Ort unverantwortlich beschleunigt, was zu gefährlichen Arbeitsbedingungen führt und bereits 17 Arbeiter das Leben gekostet hat.

Die Verzögerungen, die weltweiten Proteste von Umweltorganisationen, die riskante Routenführung und die politische Instabilität im Land zeigen auf der internationalen Finanzbühne erste Konsequenzen. Eine führende US-amerikanische Agentur, die das Risiko für Investoren bewertet, hat das *OCP*-Projekt kürzlich herab gestuft. Damit steht es mittlerweile an der Grenze zu Risikoinvestitionen.



Silvana Bujan, Renace, Argentinien
Nadja Drost, Toronto Environmental Alliance, Kanada
Natalia Arias, Accion Ecologica, Ecuador
Nathalie Weemaels, Accion Ecologica, Ecuador
Heike Brieschke, Puntos Verdes, Ecuador
Werner Paczian, Rettet den Regenwald, Deutschland
Klaus Schenck, Deutschland,
Heffa Schücking, Urgewald, Deutschland
Irene Knoke, Institut Südwind, Deutschland
Sandra Pfothner, Greenpeace Deutschland
Ute Koczy, Grüne Landtagsfraktion NRW, Deutschland
Viktor Haase, Grüne Landtagsfraktion NRW, Deutschland
Burkhard Pohl, Uni Göttingen, Deutschland
Michael Netzhammer, Global Aware, Deutschland
Jens Elmer, Aktionsbündnis gegen die WestLB, Deutschland
Jaroslava Colajacomo, Campagna della Banca Mondiale, Italien
David Llistar, L'Observatori de les Transnacionals, Spanien
Marc Gavalda, L'Observatori de les Transnacionals, Spanien
Nadine Evers, England
Kebin Koenig, Amazon Watch, USA
Bruce Rich, Environmental Defense, USA

Ab Januar 2003 wird Ecuador von einem neuen Präsidenten regiert. Lucio Gutiérrez war vor allem mit den Stimmen der Indigenen und einfachen Bauern gewählt worden, die teilweise seit vielen Jahren erbittert gegen die Ölförderung kämpfen und auch die *WestLB*-Pipeline ablehnen. Wenn Lucio Gutiérrez das Ölprojekt unterstützt, wird er ihren Zorn auf sich ziehen.

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Mit Ihrer Spende helfen Sie wirksam dem Regenwald. Ihre Spende können Sie von der Steuer absetzen. Bis zu 50 Euro genügt dieser Zahlungsbeleg zusammen mit dem Kontoauszug als vereinfachter Spendennachweis. Bei einer höheren Spende erhalten Sie Anfang des nächsten Jahres automatisch von Rettet den Regenwald e. V. eine Spendenbescheinigung.

ZUWENDUNGSBESTÄTIGUNG

zur Vorlage beim Finanzamt. Rettet den Regenwald e. V. ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt, St.-Nr. 17/453/00916, vom 6.2.2002 als gemeinnützig anerkannt und nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuernummer 17/453/00916 vom 6.2.2002 für die Jahre 1998 bis 2000 nach Paragraph 5 Abs.1 Nr.9 des KStG von der Körperschaftsteuer befreit.

Wir bestätigen, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendungen nur zur Förderung des Umweltschutzes (im Sinne der Anlage 1 - zu Paragraph 48 Einkommensteuereinführungsverordnung Abschnitt A Nr. 5) im Ausland verwendet wird.

Unterstützt werden sie von einem zunehmend breiteren und stärkeren internationalen Bündnis aus Eine-Welt-, Umwelt- und Menschenrechtsgruppen.

Ihre Vertreter trafen sich Anfang Dezember im münsterländischen Kreis Warendorf zur ersten internationalen Tagung von Gegnern der *WestLB*-Pipeline und sagten vor allem der Düsseldorfer Bank den Kampf an. Die Teilnehmer kamen aus Ecuador, Argentinien, Deutschland, Kanada, Italien, Spanien, Großbritannien und den USA.

In all diesen Ländern haben Nichtregierungsorganisationen (NROs) Kampagnen gegen die Firmen und Banken initiiert, die das *OCP*-Konsortium stützen.

Die *WestLB* hatte sich stets bemüht, die Namen der anderen Kreditgeber geheim zu halten. Inzwischen haben die Nichtregierungsorganisationen einen Großteil der beteiligten Finanzinstitute ausfindig gemacht und wollen dementsprechend ihre Kampagne ausweiten. „Ein international organisiertes Konsortium von Ölfirmen und Banken will unser Land plündern. Deshalb setzen wir dem nun eine international organisierte Kampagne entgegen, die diese Institutionen zur Verantwortung zieht“, sagte Natalia Arias aus Ecuador.

Bruce Rich, Vertreter von *Environmental Defense*, eine der größten US-Umweltorganisationen, fügt hinzu: „Die *WestLB* hat mit ihrem bisherigen Verhalten sicher gestellt, dass wir eine unnachgiebige und lang anhaltende internationale Kampagne gegen sie weltweit starten werden.“

Die Firma *OCP* hat ihren offiziellen Sitz auf den Cayman Inseln. Sie besteht jedoch aus Ölfirmen aus Kanada, USA, Spanien, Brasilien, Italien und Großbritannien.

Insbesondere die kanadische Ölfirma *Encana*, die auch den Präsidenten des *OCP*-Konsortiums stellt, sieht sich wachsendem Widerstand in ihrem Heimatland gegenüber.

Nadja Drost von der kanadischen Umweltorganisation *Toronto Environmental Alliance* berichtet, dass wichtige Aktionäre von *Encana* bereits eine Resolution in Sachen *OCP* für die diesjährige Aktionärsversammlung vorbereitet haben. Die Firmen *Repsol* in Spanien und *Agip* in Italien sehen sich ähnlichen Kampagnen ausgesetzt.

Die NROs beschlossen übereinstimmend, der *OCP* und seinen Finanzierern den Kampf anzusagen. „Die beteiligten Finanzinstitutionen und Firmen werden mit uns um jeden Tropfen Öl ringen müssen, der durch diese Pipeline fließen soll.“

Fördermitgliedschaft

Ich möchte *Rettet den Regenwald* regelmäßig unterstützen. Weil ich mehr für Umweltschutz statt Bankgebühren bin, erteile ich *Rettet den Regenwald* e.V. diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle: monatlich 1/4jährlich jährlich

30 Euro 60 Euro 120 Euro Euro

ab Monat Jahr

BLZ Konto

Geldinstitut

Datum/Unterschrift

Absender:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften automatisch zum Zweck von *Rettet den Regenwald* e.V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Ich möchte eine Regenwald-Urkunde



Geschenk-Abonnement

Wer ein Jahres-Abonnement des Regenwald Reports verschenken möchte, sendet uns einfach 10 Euro im Briefumschlag.

Empfängeranschrift nicht vergessen!



Rettet den Regenwald e.V.

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44

info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG

Spendenkonto:
Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 600 463
BLZ 206 905 00

Impressum:

Herausgeber Reinhard Behrend
(v.i.S.d.P.); Redaktion und Fotos:
Werner Paczian (Leitung), Norbert
Theisges, Burkhard Pohl, Greenpeace,
Peter Heller, Karl Ammann, Klaus
Schenck, Fian, Archiv.

Druck: SKN Druck, Norden

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Überweisungsauftrag / Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts) (Bankleitzahl)



Herzlichen Dank für Ihre Spende

Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28 · 22337 Hamburg

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger
Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28 · 22337 Hamburg

Kto.-Nr bei
600 463, Sparda-Bank Hamburg

Verwendungszweck
Spende

DM

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

Quittung des Kreditinstituts bei Barzahlung

Empfänger (max. 27 Stellen)

Rettet den Regenwald e.V.

Konto-Nr. des Empfängers

600 463

Sparda-Bank, Hamburg

Bankleitzahl

206 905 00

Spende

EUR
EURO

Betrag

SPENDE

Name des Spenders

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler, Name, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

Datum

Unterschrift